

Gerhart Hauptmann als Zürcher Student

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 49

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gerhart Hauptmann als Zürcher Student

Zu Gerhart Hauptmanns Auftreten in Zürich (Sonntag den 4. Dezember in der Tonhalle)

Der Psychiater Dr. Ludwig Frank erzählte 'unserm Mitarbeiter folgende anspruchlose Erinnerungen an Gerhart Hauptmanns Zürcher Studienzeit:

Von Gerhart Hauptmann wollense was wissen? Ja, wissense, von dem seiner Studienzeit kann ich eigentlich gar nicht so viel erzählen, er lebte doch recht abgeschlossen für sich. Dazu kam, daß er, wie er in Zürich studierte — ich glaube es war 87/88 — schon verheiratet war, und so sah man ihn nicht allzu oft.

An der Universität fiel der stille Mensch mit seinem richtigen Milchsüppgesicht schon auf. Ein schwächlicher, magerer Mensch war er damals, hellblond und von kleinem Wuchs. Doch trug er immer so einen Jägerrock, bis oben geschlossen, wie es die Freunde des Naturheilverfahrens so trugen.

Ofters als mit Gerhart kam ich mit seinem um einige Jahre älteren Bruder Carl zusammen, der ja später auch dichtete. In jenen Jahren merkte man's ihm nicht an, da ging er fleißig in seine medizinischen Kollegien und bevorzugte besonders das Labor von Prof. Gaule. Wie ich da eines Tages nach der psychiatrischen Vorlesung die Treppe der alten Universität hinabging, ranzte mich der Carl an: hör mal, kommst heute abend auch? Der Gerhart liest sein erstes Drama vor. Ich muß da ein bedenklich langes Gesicht gemacht haben, denn Carl fiel mir ins Wort, noch bevor ich es ihm zur Antwort gegeben: «Du mußt aber nicht glauben, es sei so ein Schmarren. Du wirst sehen, in zwanzig Jahren ist mein Bruder der bedeutendste Dichter Deutschlands.» Doch ich war davon nicht so überzeugt, und da ich vor dem Propi stand, sagte ich ab, da ich noch zu arbeiten hätte.

Gerhart, der an der Freiestraße wohnte und in recht bescheidenen Verhältnissen lebte, zog sich gerne von den Menschen zurück. Aber einen Genuß ließ er sich selten entgehen: die Einladungen zu Professor Forel. «Zu einem einfachen Nachessen ohne Komplimente» — wie es hieß. Dahin kamen sie alle gern, der Carl, der Gerhart und dessen Intimus Ferdinand Simon, der spätere Schwiegersohn August Bebel. Da wurden psychiatrische und soziale Probleme debattiert, sehr viel von den Ameisen geredet und die Alkoholfrage besprochen. Unter dem Einfluß dieser Debatten und der psychiatrischen

Vorlesungen Forels wurde Gerhart abstinert und fand in seinem «Vor Sonnenaufgang» scharfe Worte gegen die Trinksitte. Von dem Theaterstück war aus dem Freundeskreise, der sich an Forels Tafelrunde im Burg-hölzli traf, ein einziger nicht erbaut: der gute, alte Ploetz, heute Rassenhygieniker in München. Seine Sprechweise hat Gerhart Hauptmann mit unheimlicher Treffsicherheit in der Gestalt des Alfred Loth kopiert. So sprach ich ihn einst an: Guten Tag, Alfred Loth, wie geht's? Aber da ging der gute Ploetz hoch: Sei doch still, du verdammter Kerl, du weißt ja nicht, was mir dieser Hauptmann eingebrocht hat. Auf Schritt und Tritt kriegt ich Unannehmlichkeiten, weil alle mich als Loth ansehen.

Gerhart blieb nicht lange in Zürich. Er gab seine Studien auf und widmete sich ganz seiner Kunst. Nach einigen Jahren — es war wohl im 91 — schien ihn zwar die Medizin nochmals locken zu wollen. Er plante, als ich Direktor der Irrenanstalt in Münsterlingen war, für eine Weile zu mir zu kommen, um psychiatrische Studien zu betreiben. Doch wurde, ich weiß nicht warum, das Projekt wieder fallen gelassen.

F. H.

MODERNE HELLSEHER

Fortsetzung und Schluß von Seite 1551

«Sie heißen Hermann Steinschneider», begann der Hellscher, «und kommen zu mir, um sich endlich einmal Klarheit über sich selbst zu verschaffen. Sie wollen wissen, was Sie vorstellen in dieser Welt, was mit Ihnen los ist und wozu Sie da sind.»

Ich lächelte höhnlich. «Falsch geraten, Herr Hellscher. Ich weiß, wozu ich da bin. Ich bin ein anständiger Mensch und Bürger, ich will gut essen, gut trinken und gut schlafen, will möglichst viel Geld verdienen und möglichst wenig dafür arbeiten.»

Der Hellscher schüttelte den Kopf: «Sie irren sich gewaltig, Herr Steinschneider. Das stimmt nicht. Sie haben eine große Mission, die Sie beschäftigt und für die Sie sich mit der ganzen Welt herumraufen. Wenn es Ihnen

bloß um das Geld zu tun wäre, dann hätten Sie es ja viel leichter bei Ihren Fähigkeiten.»

Ich wurde nachdenklich. «Geld ist was Schönes, Herr Hanussen, für die alten Tage.»

«Machen Sie sich nicht lächerlich, Herr Steinschneider, was kümmern Sie sich um Ihre alten Tage. Das bißchen Grießbrot, das Sie im Narrenhaus fressen werden, für das werden Ihre Freunde sorgen. Sie wollen leben und schauen, solange Sie jung sind und die Augen offen haben. Wozu das Geld also?»

«Kennen Sie das Märchen von Rübezahel, Herr Steinschneider?»

«War das nicht der Berggeist, der aus Rüben Menschen zauberte?»

«Ganz richtig. Er hob den Zauberstab für sein Liebdchen, und siehe da, die Rüben seines Feldes verwandelten sich in Freunde und Frauen, in Blumen und edle Gewänder.»

«Fein», sagte ich, «das möchte ich auch können.»

«Sie können es ja, und tun nichts anderes, ihr ganzes Leben lang. Sie heben den Zauberstab und machen aus Rüben Menschen. — Aber wissen Sie, wie das Märchen endet? Rüben dauern nicht ewig, sie werden alt und runzlig und eines Tages liegt die ganze Herrlichkeit vor Ihnen wieder auf dem Boden, ein Häuflein vertrockneter Rüben! Immer nur Rüben, nie Menschen. Rüben, die Ihr Zauberstab belebte.»

Es wurde still um uns beide. Wir zwei passen nicht zusammen. «Mit Ihnen möchte ich nicht lange beisammen sein. Sie sind ja schrecklich.»

«Ich kann Ihnen das Kompliment zurückgeben, Herr Steinschneider. Ich finde Sie genau so gräßlich und unpassend zu mir, wie Sie mich. Sie haben recht, wir gehören absolut nicht zusammen, ich der Hanussen und Sie der Steinschneider.»

«Wir wollen die Konsultation beenden», sagte ich, «und uns trennen.»

«Noch eines», rief Hanussen, «bevor Sie gehen. Ich möchte Ihnen einen guten Rat geben!»

«Das läßt sich hören, Herr Hanussen. Was wollen Sie mir raten? Soll ich Papiere kaufen? Ins Ausland gehen? Soll ich von Rohkost leben?»

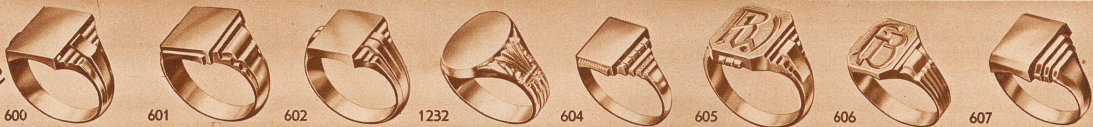
«Etwas anderes, mein Herr Klient, was ich Ihnen auf den Weg geben will. Messen Sie die Dinge um sich nach folgendem Vergleich:

Der König Tut Anch Amon ist nun schon dreitausend Jahre tot. Was hätte' er schon davon, wenn er noch zehn Jahre länger hier gelebt hätte? Im besten Fall wäre er dann nur zweitausendneunhundertneunzig Jahre tot. Ich glaube nicht, daß es eine große Rolle spielt, das, was wir hier erleben, gegen die lange Zeit, die wir tot sind. — Auf Wiedersehen, Herr Steinschneider!»

«Auf Wiedersehen, Herr Hanussen!»
Draußen war ich.

W. H. H.

Moderne, goldene Siegelringe



9 Karat	Fr. 30.—	32.—	27.—	31.—	19.—	32.—	24.—	26.—
14 Karat	Fr. 45.—	46.—	42.—	45.—	26.—	46.—	35.—	38.—
18 Karat	Fr. 57.—	58.—	54.—	57.—	33.—	58.—	43.—	46.—

Die Preise verstehen sich für erstklassige Ausführung einschließlich feinem, handgraviertem Monogramm gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Für Ringweite Papierstreifen einsenden!
HASLER-RECK, BEDERSTR. 78, ZÜRICH 2 + SCHMUCK · UHREN · BESTECKE · JUWELEN · OPTIK (Katalog auf Verl.)

Die Gabe zeigt, ob der Geber bedacht hat,
daß die Benutzung einer Camera Geld kostet, und Rücksichtnahme auf den Geldbeutel des Beschenkten ist in unvorhersehbarer Zeit wichtiger denn je. Wer zuseher Zeit wichtiger denn je. Wer zuseher Zeit wichtiger denn je. Wer zuseher Zeit wichtiger denn je.

die Box Tengor 4 1/2 x 6 cm schenkt - z.B. Sparformat 4 1/2 x 6 cm in Kunststoffkassette, mit Filmmaterial für 32 Aufnahmen, für insgesamt Fr. 21.— - der beweist, das er schon bei der Auswahl denken Sie darüber! Reich illustrierte Prospekte in jeder Photohandlung oder von der Zeiss Ikon Vertretung:

**J. MERK + ZÜRICH 442
TODISTRASSE 65**

Messel öfters Eure Kinder
mit dem neuen leicht ablesbaren **Personenmaß**
Messing, Hochglanz pol. Fr. 17.50
Messing, Hochglanz vern. Fr. 22.50

QUARZLAMPEN
Höhensonne siehe Inserat I.Nr. 50 d.Bi.
Kl. elektr. Apparat für INHALATION siehe Inserat i. Nr. 51 d.Bi.

CHEFFERMEYER
Dalmazirain 4, Tel. 29.463

INSERATE
in der «Zürcher Illustrierten» bringen erfreulichen Erfolg

Pudern Sie sich richtig, dann sind Sie auch schön 3 wundervolle Puder gratis
offeriert jeder Leserin der Z.I. die weltbekannte Parfümfabrik BOURJOIS in PARIS. Senden Sie uns mit diesem Coupon 25 Rp. in Briefmarken für Porto etc., und Sie erhalten sofort 3 herrliche Puder zum Ausprobieren.

Tit. ATHANOR S.A., GENF
Beiliegend 25 Rp. in Briefm. Bitte um Zustellung der 3 Pudemuster. Meine Teinfarbe ist:

Name:
Adresse:

Die Schachtel Fr. 1.25 (Vorgeschriebener Preis !)

THERMOGENE
auflösende Revulsivwatte.

Stets gebrauchsbereit und leicht anwendbar, ist die Thermo-gène-Watte ein praktisches und wirksames Mittel, dessen Wert durch 36 Jahre Erfolg bestätigt wird. Gut auf die Haut gelegt, erzeugt Thermo-gène Wärme und bekämpft **Husten, Halaweh, Erkältungen, Rheumatische- und Nervenschmerzen.**

Erhältlich in allen öffentlichen Apotheken.
Generalagenten: Ets. R. BARBEROT S.A. - GENF